

*20 ✓
In Terminations*

P.B.Nr.265.

SCHWEIZERISCHE GESANDTSCHAFT,
den 11. Januar 1917.



Herr Bundesrat,

Ich telegraphierte Ihnen am 8.1.M. den Text der von Herrn Balfour an mich gerichteten Empfangsanzeige der Note, mit der sich der Bundesrat den Friedensbestrebungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika anschliesst. Ich hatte von Anfang an den Eindruck, dass wir von der Britischen Regierung keine andere Antwort zu erwarten hätten. Um aber Ihnen hierüber ganz sichere Auskunft geben zu können, besuchte ich gestern Nachmittags Herrn Balfour, der mir auf meine Anfrage des Bestimmtesten sagte, diese Empfangsanzeige sei als definitive Rückäusserung der Britischen Regierung aufzufassen und wir hätten nichts weiteres zu erwarten. Ich telegraphierte Ihnen dies sofort, mit dem Beifügen, es seien die gleichen Antworten, in dem gleichen Sinne, an die hiesigen Gesandten Dänemarks, Norwegens und Schwedens abgegangen.

Präsident Wilson soll hingegen von den Alliierten, wie mir Herr Blafour gestern wiederholte, eine ausführliche Antwort erhalten. Wenn sie, entgegen dem was mir Herr Balfour am 30. Dezember sagte, (siehe mein Telegramm an Sie vom gleichen Tage) noch nicht erfolgt sei, so sei es deshalb, weil der hier zwischen Grossbritannien und Frankreich vereinbarte Entwurf zur Prüfung der Konferenz in Rom unterbreitet wurde. Nun seien alle Verbündeten einig und die Antwort werde in den allernächsten Stunden gegeben und achtundvierzig Stunden später veröffentlicht werden.

Es scheint, dass unter diesen Umständen, die Verbündeten sich hätten herbeilassen können, uns mindestens eine

An das Politische Departement,
Auswärtiges, B e r n.

BAR

14

Dodis



Abschrift der Note an Wilson zuzustellen, mit dem Bemerkten, sie enthalte gleichzeitig auch die Antwort auf den Schritt des Bundesrates, statt sich mit einer trockenen Empfangsanzeige zu begnügen. Aber offenbar wollte man durch das gewählte Vorgehen den Intervenienten fühlen lassen, wie unzeitgemäss ihre Zwischenkunft erachtet werde. Auch können, selbst nach Ansicht der "Kämpfer für die Unabhängigkeit der kleinen Staaten", solche mit weniger Rücksicht und Höflichkeit behandelt werden als grosse.

Herr Balfour sagte mir, dass die C o n f e r e n z in R o m , von der Herr Lloyd George am 9. Abends in London zurückkehrte, sehr befriedigend verlaufen sei. In allen wichtigen Punkten seien die Verbündeten einig und namentlich sei es gelungen, Italien zum Anschluss an eine energischere Politik gegen König Constantin zu bestimmen, was bestätigt, was Ihnen Herr Minister Planta berichtete und was ich Ihnen am 8.1.M. telegraphierte. Ueber die Zugeständnisse, die Italien als Preis dieses Mitwirkens gemacht werden mussten, sprach sich allerdings Herr Balfour nicht aus. Ich kann aber bei dieser Gelegenheit nicht umhin, dem von Italien aus verbreiteten Gerüchte, das auch Herr Minister Planta in seinem Bericht Nr. 89, vom 28. Dezember, erwähnt, dass nämlich König Constantin und Veniselos unter einer Decke stecken, entgegenzutreten. Ich kenne Veniselos persönlich und halte ihn einer solchen Handlung für unfähig. Dazu kommt, dass alle seine hiesigen Anhänger, von denen der bemerkenswerteste der bisherige Gesandte Constantins, Herr Gennadius, ist, von einer aufrichtigen Abneigung gegen den König erfüllt sind. Herr Gennadius versicherte mich, dass zwischen dem König und Veniselos eine unüberbrückbare Kluft sich gebildet habe, seitdem dem Augenblick, wo der König sich, wenigstens in auswärtigen Angelegenheiten, als absoluter, an die Verfassung nicht gebundener

Herrscher aufspielte. Des Königs gegenwärtige Anhänger und Minister hätten sich nur um ihn geschaart aus Hass und Neid gegen Veniselos, dem Constantin die Wohltat nicht verzeihe, dass er die Dynastie gerettet habe. Diese Anhänger würden aber, sobald sie von Veniselos in ihren politischen Umtrieben nichts mehr zu fürchten hätten, die Ersten sein, die sich gegen den König wenden und ihn des Verfassungsbruchs anklagen würden. Hätte sich der König bei Beginn des Krieges von Veniselos bestimmen lassen, sich den Verbündeten anzuschliessen, so wäre die Zukunft Griechenlands glänzend gewesen. Es hätte sich damals die von Italien besetzten Aegaeischen Inseln, Nord-Epirus und die Gegend um Smyrna, sichern können. Nun seien die Verhältnisse, nach dem Eintritt Italiens in den Krieg, bei den, den griechischen entgegengesetzten Aspirationen dieses Landes, derart, dass sich Griechenland werde glücklich schätzen müssen, wenn es nach dem Krieg in dem Besitze der durch den Bukarester Frieden erworbenen Gebiete verbleiben könne.

In N o r w e g e n ist man über das Britische Kohlenausfuhrverbot nach diesem Lande, in hohem Masse aufgebracht, da der Weiterbetrieb der ganzen norwegischen Dampfschiffahrt gefährdet ist. Mein norwegischer Kollege meint aber, das Verbot werde nicht aufrechterhalten werden können, schon im Hinblick auf das wohlverstandene Interesse Grossbritanniens selbst, denn England ist mehr und mehr auf die neutrale Handelsschiffahrt angewiesen und braucht selbst die norwegischen Schiffe gar zu dringend.

Bemerkenswert ist, welch' grosse Rolle, auch im gegenwärtigen Kriege, konfessionelle Rücksichten spielen. So konnte z.B., hauptsächlich aus diesem Grunde, die Wehrpflicht in Irland nicht

eingeführt werden; so ergibt die freiwillige Rekrutierung im katholischen, französisch-sprechenden Kanada, wie in Irland, nur ganz unbefriedigende Resultate. Die Sympathien der ultramontanen Kreise Spaniens neigen zu den Centralmächten und in kleinerem Masse kann man eine ähnliche Beobachtung in den gleichen schweizerischen Kreisen machen; alles das wegen der in Frankreich erfolgten und mit grosser Rücksichtslosigkeit durchgeführten Trennung zwischen Staat und Kirche. In Frankreich selbst hat der Patriotismus über die katholischen Tendenzen die Oberhand gewonnen; anderswo aber sind die letzteren massgebend geblieben.

Wie Sie den zahlreichen Zeitungsausschnitten, die Ihnen der Kurier gleichzeitig mit diesem Bericht bringt, entnehmen wollen, haben sich auch die britischen Zeitungen mit der angeblich seitens Deutschland der Schweiz drohenden Gefahr beschäftigt. Die hiedurch geschaffene Unruhe war so gross, dass ich letzten Samstag abend und Sonntag, den 6. und 7. l. M., wiederholte, telephonische Anfragen erhielt, ob eine neue allgemeine Mobilisation unserer Truppen angeordnet sei. Der militärische Berichterstatter der "Times" schreibt in der gestrigen Nummer dieser Zeitung: "Die Lage in der Schweiz muss ebenfalls mit Aufmerksamkeit verfolgt und darf nicht vernachlässigt werden, zumal Neutralität für Deutschland weniger als nichts gilt". Ich suche allzeitig zu beruhigen und werde nicht müde zu versichern, dass die Schweiz, gegen wen es auch sei, mit ihrer ganzen militärischen Macht, für die Wahrung ihrer Neutralität einzutreten bereit und gewillt sei.

Auch die Ausführung des Schweizerisch-Deutschen Abkommens, sowie die Herstellung in der Schweiz von Munition für Deutschland, werden hier mit grösster Aufmerksamkeit verfolgt.

- 5 -

I. Man betont, dass während wir die Deutschland gegenüber übernommenen Verpflichtungen genau und voll ausführen, Deutschland mit seinen Lieferungen, namentlich an Kohlen, bedeutend im Rückstande sei. Und was die Herstellung von Munition anbelangt, ist besonders die Lausanner-Korrespondenz der heutigen "Times", die hier beiliegt, bemerkenswert. Deren Tendenz ist der Schweiz gegenüber nicht unsympathisch; sie hebt hervor, dass das Verhalten Deutschlands dahin ziele, die Schweiz in ihrer bisherigen Abhängigkeit von Deutschland, für die Produkte der Maschinenindustrie, zu erhalten, während seit Beginn des Krieges engere Beziehungen in diesem Industriezweig zwischen der Schweiz einerseits und Grossbritannien und Frankreich andererseits sich ausgebildet haben.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die erneuerte Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte :

1 Beilage.

Carlin